

Homilie zu Joh 17,11b-19  
7. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr B)  
4.6.2000 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

da hat gestern ein frommer Mensch zu mir gesagt, morgen sei ein so schönes Evangelium, nur könne man es kaum verstehen. Manchem von uns mag es beim Lesen oder jetzt beim Hören ähnlich gegangen sein: Ein schöner Text, schöne Worte, aber wo soll ich denn das im Leben haben? Man muß mit einem gewissen Eifer, einer Zuneigung einem solchen Text sich zuwenden und so lange mit ihm umgehen, bis sich eine Tür auftut zum Verstehen. Ich will, soviel an mir liegt, eine kleine Hilfe geben.

Da hören wir: Welt, Welt, Welt, neunmal "Welt" in dem „schönen“ Gebet Jesu. Nun fragen wir uns, einander ernst nehmend und uns selbst ernst nehmend: Was stellst du dir denn vor unter „der Welt“, wenn da steht "in die Welt gesandt", "in der Welt", "von der Welt" – was ist denn die Welt? Wir sollten nicht allzu schnell meinen, wir wüßten es. Kosmos heißt es griechisch, **Kosmos, die Welt**. Kosmos, das Weltall? Nein. Was dann? Nun die andere Auskunft: Kosmos, die Welt, ist das, was wir bezeichnen als **Staat**, der Betrieb des Staats, gesehen als ein Unternehmen, in dem wir versuchen, die grobe Natur zu kulturieren, ideal zu machen. Betrieb, das fängt an beim Betrieb in der Hauswirtschaft, dem Betrieb in der Küche, in Keller und Speicher, um Vorsorge zu treffen; Betrieb, das sind dann das Rathaus, die Stadtwerke, die Schulen, schließlich die gesamte Bandbreite der Einrichtungen im Land, Organisation über und über. Dabei muß man dem Staat zugute sagen, muß anerkennen: Dem ganzen Betrieb geht es um ein Ordentlichmachen, ein Gutmachen der Zustände, im Blickpunkt steht **Wohlstand**, steht **Gesundheit**.

Die Bibel nennt das am Ende **Friede, Freude**. Nun wollen wir aus unsern Müdigkeiten, unserer Mißgelauntheit uns ein bißchen aufwecken lassen und unser Herz fragen: Nach Frieden verlangen wir doch! Frieden meint ein ungekratztes, ungestörtes, ungekränktes, ganzes Leben. Das soll doch ein Leben sein auf Erden bei uns! Nach Frieden sehnen wir uns, auf den Frieden hin arbeiten wir, auf Sättigung, Stillung, Heilung, Behebung allen Mangels. Wer wollte sich ausschließen aus diesem Bemühen um Frieden! So gehören wir also mit unseren Sehnsüchten und Bemühungen dem Staat, dem Menschenstaat auf Erden, angefangen – um es nochmals zu sagen – vom Küchenbetrieb, Keller- und Speicherbetrieb bis zum Stadtbetrieb, Staatsbetrieb. Das ist's, dem gehören wir.

Und nun sind wir ehrlich, nüchtern und machen uns keine Illusionen: Und das geht immer wieder daneben. Friedlosigkeit – nicht nur, weil wir das Ziel noch nicht erreicht haben, das geht ja noch, da sind wir traurig, das ist halt so, aber wir streben weiter. Das allein ist's aber nicht. In diesem ganzen Betrieb nämlich ist der Motor "Trieb". Und Trieb ist egoistisch, da kannst du nichts machen. Trieb ist nun einmal Ichsucht, Ichverfangenheit, Egoismus. Und mein Egoismus verträgt sich nicht mit seinem und deinem. Das ist fürchterlich. Zurücksetzungen, Ausbeutungen, Verletzungen noch und noch in diesem so herrlich gedachten Staat! Und dann der große Bruch des Friedens: Krieg, Mord und Totschlag. Die Freude, der Friede ist nicht

vollkommen, heißt es da. Wir akzeptieren das. Da hat uns jemand unsere Illusion weggenommen, **eure Freude, euer Friede ist nicht erfüllt, wird nie erfüllt.** Die Stimmung ist traurig, niedergeschlagen und hoffnungslos, depressiv oder auch ganz wild: Dann hole ich mir das Meine, wo immer ich kann, ohne Rücksicht auf Verluste.

Und nun: **"Ich habe ihnen dein Wort (logos) gebracht, heiliger Vater.** Du hast mich in diese Welt gesandt und ich habe ihnen dein Wort gebracht in diese Welt, heiliger Vater." Man muß den Gegensatz zu dem bösen Bild, das wir von der "Welt" gezeichnet haben, einmal schmecken, auskosten: heiliger Vater (v 11)! Das ist die einzige Stelle in der Bibel, wo Gott als Vater "heiliger Vater" genannt wird. Jetzt ist es Ihnen überlassen zu spüren, wie das wie Trost, wie Labsal, wie etwas Freundliches hereinsickert in deine verstörte Seele: heiliger Vater. Du hast mir dein Wort gegeben, hast mich in die Welt - diese Welt, den Staat - gesandt, es ihr zu bringen. Und nun nehmen wir das "Wort" in der Bedeutung, wie es dasteht: Berufung. Du hast mich berufen, mir deine Berufung gegeben, ich bin dein Sohn und dein Knecht, heiliger Vater, damit ich diese Berufung nicht bei mir behalte, sondern denen bringe bei Gelegenheit, allen gemeinsam, nicht jedem einzelnen, sondern denen miteinander in ihrer gemeinsamen Not, in ihrer gemeinsamen Bemühung, in ihrem gemeinsamen Sehnen und Streben nach Friede und Freude. **Ich habe ihnen in ihre Hoffnungslosigkeit hinein deine Berufung gebracht,** heiliger Vater. Da fragt man sich, was soll das, wie geht das? Man muß das Wort wägen. Dann heißt es: Ehrfurcht und Treue. Hören wir gut: Im Staat zählt Ehrfurcht nicht und Treue auch nicht. Hier aber gilt Berufung, Berufung an uns mitsammen in dieser Welt **zu einem andern Verhalten: nicht Egoismus, sondern Ehrfurcht und Treue.** Bei Treue ist mitgemeint Vertrauen: einander vertrauen. Ehrfurcht und Treue - laßt sie wie einen Öltropfen in ein verrostetes Gewinde hineinkommen in unsern Versuch, Staat zu machen, von der Hauswirtschaft bis zur Staatswirtschaft! Das ist Berufung. Sie gilt nicht jedem einzelnen, schön einzeln, sondern euch miteinander insgesamt als den Heiligen. Ich will euch heiligen in des heiligen Vaters Namen. Das ist gesagt.

Und noch eine kühne Ankündigung: Dann wird **euer Friede sich vollenden, eure Freude sich erfüllen,** vollkommen sein. Das ist Ankündigung. Und im Maße wir nicht in Langeweile und Gleichgültigkeit versinken, im Maße wir uns wachrütteln lassen trotz aller Traurigkeiten und Depressionen, aber auch allen wilden Übermuts, im Maße wir uns kriegen lassen, uns dieser Berufung ergeben, wird der Friede sich ereignen unter uns, wird die Freude sich ereignen unter uns auf Erden, und wir sind als Gemeinschaft denn dann **des heiligen Vaters Volk für die Menschen.** Das kommt dann dazu: Ohne Bruch ergibt sich daraus eine Sendung. Zur Berufung gehört ja nicht nur berufen werden, sondern eingesetzt und gesandt werden immer wieder, immer wieder in den Staat, in die Wirtschaft, in den Betrieb. So aufregend ist das heutige Evangelium.

Ein so schöner Text ist das heute, aber schwer zu verstehen, so haben wir anfangs gemeint. Wir müssen mit großer Liebe an ihn herangehen und ihn hin- und herwenden, bis sich eine Tür öffnet zum Eindringen. Dann fließt solche tröstliche Botschaft aus diesem Evangelium zu uns her in unsern Betrieb, in unsern Kosmos.